



KAUKASUS

ENSEMBLE

RESONANZ

ASYA

FATEYEVA

2. APRIL 2018
ELBPILHARMONIE
KLEINER SAAL

THE 7



BAYERISCHE MOTOREN WERKE

BMW IST LANGJÄHRIGER PARTNER DER ELBPHILHARMONIE

Abbildung zeigt Sonderausstattungen.

Montag, 2. April 2018 | 17:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal

ENSEMBLE RESONANZ ASYA FATEYEVA SAXOFON

Gija Kantscheli (*1935)

Largo und Allegro / für Streicher, Klavier und Pauken (1963)
ca. 15 Min.

Koka Nikoladze (*1989)

Interactive Symphony (Movement 1) (2018 / Uraufführung)
Auftragswerk von Podium Esslingen und Elbphilharmonie Hamburg,
entstanden im Rahmen des Podium-Projekts #beethoven.
Gefördert von der Kulturstiftung des Bundes
ca. 15 Min.

Pause

Gija Kantscheli

Caris Mere (1994)
ca. 5 Min.

Gija Kantscheli

Nachtgebete / für Sopransaxofon, Streicher und Tonband (1992/1995)
ca. 25 Min.

Julius Bär

YOUR PRIVATE BANK

WILLKOMMEN

MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.
WARUM NICHT GEMEINSAM
DIE ZUKUNFT FORMEN?

juliusbaer.com

Der Kaukasus gehört zu den interessantesten und vielseitigsten Regionen der Welt – ethnografisch, sprachlich, vor allem aber kulturell. Grund genug also, der Musik aus den Ländern Georgien, Armenien und Aserbaidschan ein eigenes Festival zu widmen. Im heutigen Konzert stellt das Hamburger Ensemble Resonanz im Zusammenspiel mit der Saxophonistin Asya Fateyeva den großen georgischen Komponisten Gija Kantscheli vor, dessen Musik in innige, spirituelle Klangwelten entführt. Demgegenüber steht die Uraufführung eines neuen Werks vom jungen Klangmagier Koka Nikoladze: ein Stück georgische Zukunftsmusik, ein faszinierendes Experiment zwischen Improvisation, Dialog und futuristischer Elektronik.

Julius Bär ist Principal Sponsor der Elbphilharmonie Hamburg.

Julius Bär ist die führende Private-Banking-Gruppe der Schweiz und weltweit an rund 50 Standorten präsent. Von Dubai, Genf, Guernsey, Hamburg, Hongkong, London, Lugano, Monaco, Montevideo, Moskau, Mumbai, Nassau, Singapur bis Zürich (Hauptsitz).

DER KAUKASUS

FASZINIERENDE VIELFALT

Die Länder und Musikstile des Kaukasus

»Kein ferner, sondern ein fremder Osten, 70 Jahre abgeschnitten von der westlichen Welt, geprägt von der hellenistischen, der byzantinischen, der persischen Kultur, von Russland, von der Sowjetunion. Schnittstelle, Nahtstelle, Nord und Süd, Grenzland also, Durchgangsland, Anfang und Ende. Kein einfaches Land, ungeeignet für Kategorien und klare Verhältnisse.« So berichtet der deutsche Schriftsteller Clemens Eich in seinen *Aufzeichnungen aus Georgien* (1999). Und was für Georgien gilt, trifft erst recht auf die gesamte Kaukasus-Region zu.

Das Kaukasus-Gebirge erstreckt sich über 1100 Kilometer zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer. Durch seine bis zu 5000 Meter hohen Gipfel ist es in viele kleine Täler und Lebensräume zerklüftet, was zu einer entsprechenden ethnischen Fragmentierung führte: Auf beiden Seiten des Gebirgszuges leben etwa 30 Millionen Menschen, die sich auf gut 50 Völker und fast ebenso viele Sprachen verteilen. Ethnografisch zählt der Kaukasus daher zu den interessantesten Gebieten der Welt – kulturell so vielseitig wie die Natur, die von eisigen Gletschern bis zu warmen Meeresstränden reicht.

Höchste Zeit also, den von Eich beschriebenen »fremden Osten« zu entdecken – und zwar über die Musik. Das Elbphilharmonie-Festival »Kaukasus« porträtiert die drei südkaukasischen Länder Georgien, Armenien und Aserbaidschan, indem es ein Panorama unterschiedlichster Musikstile nachzeichnet: von liturgischen Gesängen aus den Anfängen des Christentums bis zu klassischer Orchestermusik, von traditioneller Volksmusik bis zum Jazz.

Georgien wird aufgrund seiner Lage auch »Balkon Europas« genannt; für Russen ist es das, was für uns Italien ist. Hier treffen Spuren antiker Kultur, frühes Christentum, postsowjetische Relikte und die Aufbruchsstimmung einer westlich orientierten jungen Generation aufeinander. Schon in vorchristlicher Zeit wurden die Georgier für ihren mehrstimmigen Gesang gerühmt, der sie nicht nur von den stets einstimmigen Musikstilen anderer Kaukasus-Völker unterscheidet, sondern auch deutlich älter ist als die westeuropäische Vokalpolyphonie. »Was die Georgier singen, ist wichtiger als alle Neuentdeckungen der modernen Musik«, erkannte schon Igor Strawinsky. Ihre Harmonie setzt sich nicht wie bei uns aus Halbtonschritten, sondern aus Viertel- und sogar Achteltönen zusammen. »Es ist unvergleichlich. Ich habe nie etwas Besseres gehört.«



Vor über 1700 Jahren machte **Armenien** als erstes Land überhaupt das Christentum zur Staatsreligion. Davon zeugen Bauten wie das im 4. Jahrhundert in einer Felsschlucht errichtete Kloster Geghard, dessen Chor den Abschluss des Festivals gestaltet. Einst reichte das Gebiet bis zum Mittelmeer, fiel aber größtenteils an das Osmanische Reich bzw. die Türkei, die die armenische Bevölkerung mit Gewalt vertrieb. Die Volksmusik des Landes blickt auf eine lange Geschichte zurück. Sie ist geprägt von uralten Tonsystemen und Instrumenten wie der Kastenzither Kanun, der Laute Kemençe und der Duduk – einer Art Oboe, die als armenisches Nationalinstrument gilt. Der westlichen Tonsprache hat sich das Land erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts geöffnet. Berühmtestes Beispiel: Aram Khatschaturians auf der ganzen Welt bekannter *Säbeltanz*.

Schließlich **Aserbaidschan**. Über Jahrhunderte prägten die engen Beziehungen zum persischen und arabischen Raum die Kultur des Landes, denn schon im 6. und 7. Jahrhundert verbreiteten Eroberer den Islam. Krass ist heute vor allem der Kontrast zwischen entlegenem Hinterland und der Ölindustrie rund um die glitzernde Hauptstadt Baku. Die traditionelle Musik heißt Muğam. Hochvirtuos, komplexen Regeln folgend und ausschließlich mündlich überliefert, gehört die Gesangskunst heute zum Unesco-Weltkulturerbe. Und mit Alim Qasimov kommt gleich der größte Muğam-Meister der Gegenwart zum Kaukasus-Festival.

AUS DER FERNE UND AUS DEM HERZEN

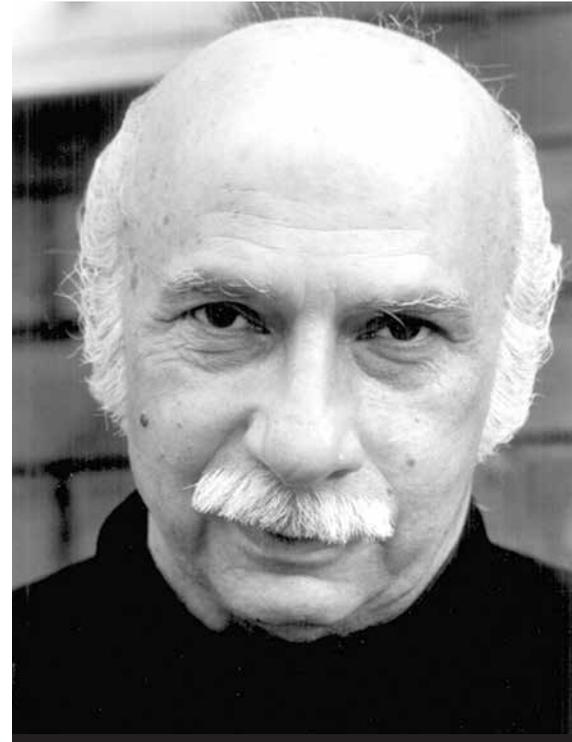
Zur Musik von Gija Kantscheli

Lange vor Glasnost und Perestroika gab es im Sowjetreich viele Komponistenstimmen, die im Westen kaum Gehör fanden. Was auch daran lag, dass sie vor 1991 keinen prominenten Fürsprecher wie etwa den Geiger Gidon Kremer besaßen, der sich für das Schaffen Alfred Schnittkes und Sofia Gubaidulinas einsetzt. Und so musste selbst der heute weltberühmteste Klangbotschafter Georgiens, Gija Kantscheli, bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion warten, bevor seine Werke auch diesseits des ehemaligen Eisernen Vorhangs die überfällige Aufmerksamkeit erhielten. Inzwischen haben längst auch namhafte Musiker wie der Cellist Mstislaw Rostropowitsch, der Saxofonist Jan Garbarek und das Kronos Quartet Stücke von ihm aufgenommen.

Der 1935 in Tiflis geborene Komponist gehört zusammen mit den ungefähr gleichaltrigen Kollegen Arvo Pärt (*1935/Estland), Valentin Silvestrov (*1937/Ukraine) und Tigran Mansurian (*1939/Armenien) zu einer Generation, die sich in ihrer Klangsprache nie von den Moden der westlichen Neuen Musik leiten oder gar verunsichern ließ. Vielmehr stehen sie alle für einen streng tonalen, vielfach spirituell-religiös aufgeladenen und auch von der heimischen Volksmusik imprägnierten Kompositionsstil.

Kantschelis Werke besitzen dabei immer auch eine besonders kontemplative, melancholisch-liedhafte Seite. Und wie früh diese schon ausgebildet war, spiegelt exemplarisch die Beschreibung seiner 1973 geschriebenen 3. Sinfonie durch eine sowjetische Musikzeitung: »In unendliche Stille hinein erklingt eine menschliche Stimme. Sie intoniert eine Weise, die gleichsam von weither, aus der Ferne von Jahrhunderten und zugleich aus dem Herzen zu uns dringt. Diese Vereinigung von Ewigem und zugleich Intimem prägt von vornherein die unbegreifliche Schönheit der Sinfonie Kantschelis.« Diese Wesenszüge besitzen fast sämtliche Stücke, die der Georgier seither komponierte.

Davor aber, in seinen Frühwerken, verarbeitete er nicht selten Einflüsse großer Vorbilder wie Igor Strawinsky und Dmitri Schostakowitsch. Die Faszination am musikalisch Motorischen, Impulsiven und Elementaren findet sich bereits im Doppelsatz *Largo und Allegro* für Streicher, Klavier und Pauken, der das heutige Konzert eröffnet. Das Werk entstand 1963, in jenem Jahr, in dem Kantscheli



Gija Kantscheli

erfolgreich sein Kompositionsstudium am Konservatorium seiner Geburtsstadt abschloss. Fast ein Jahrzehnt später kehrte er zurück und lehrte dort bis 1980.

Überhaupt hat Gija Kantscheli ohne große Einschränkungen und Repressalien arbeiten können. Im Gegenteil: 1977 bekam er für seine Vierte Sinfonie sogar den Staatspreis der UdSSR verliehen. Im Rahmen eines Stipendiums des DAAD kam Kantscheli 1991 nach Berlin, wo er aufgrund der politischen Spannungen in seiner Heimat wohnte und arbeitete, bis er nach Antwerpen umzog, wo er noch heute lebt.

Um Abschied, Trauer und Tod drehen sich seitdem viele seiner Kammermusikwerke – wie der 1994 komponierte Zyklus *Exil* für Sopran und diverse Instrumente. Anhand von Bibelsalmen und der Lyrik Paul Celans setzt sich Kantscheli hier mit dem Verlust von Heimat auseinander. Diesem mehrteiligen Werkkorpus gehört auch das Stück *Caris Mere* für Sopran und Viola an. Doch Kantscheli empfand es als so kraftvoll, dass er es zudem als Einzelwerk für Sopransaxofon und Viola veröffentlichte. Der georgische Titel *Caris Mere* lautet übersetzt »Nach dem Wind« und ist ein einziges großes und beklemmendes, karges und spannungsvolles Lamento über den Tod Christi.

Ebenfalls Teil eines Zyklus sind die *Nachtgebete* für Sopransaxofon, Streicher und Tonband. Sie bilden den Abschluss der Komposition *Leben ohne Weihnachten*, die wiederum aus vier Teilstücken besteht: »Gebeten« zum Morgen, zu Mittag, zum Abend und eben zur Nacht. Die *Nachtgebete* entstanden 1992 zunächst für Streichquartett und Tonband; das Kronos Quartet nahm sie erstmals auf CD auf. Drei Jahre später entschied sich Kantscheli, die Musik zu überarbeiten und für Kammerorchester einzurichten – diese Version, die das Stuttgarter Kammerorchester mit Jan Garbarek aus der Taufe hob, erklingt heute.

Die *Nachtgebete* beginnen ruhig, geheimnisvoll, wie mit einem einsamen Gesang aus einer anderen Welt. Doch dann naht ein aufwühlendes, beängstigendes Streicher-Grollen, aus dem sich ein ständiger Wechsel zwischen Stille und Aktion, zwischen Momenten der Meditation und des Flehens entwickelt. »Dieses Stück besitzt keine direkte Verbindung zu Georgien, aber es gibt indirekte Verbindungen, die in mir leben«, so Kantscheli über das Werk, das nach seinem Abschied von Georgien entstanden ist. »Ich versuche stets, mit meiner Musik Hoffnung zu vermitteln; eine Art Hoffnung, die nicht unbedingt im Leben, sondern danach erfüllt wird. Vielleicht hört man es am Ende, im Gesang des Knabensoprans, der vom Tonband erklingt. Ich würde mich freuen, wenn die *Nachtgebete* Gefühle von Traurigkeit, Mitgefühl und Hoffnung hervorrufen würden, denn dieses Stück ist eines über das Leben.«

Koka Nikoladze



ES BLINKT UND KLINGT

Koka Nikoladze: Interactive Symphony (Movement 1)

Es gibt Komponisten, die erweisen sich auch abseits der Notenblätter als äußerst kreativ. So haben manche das Basteln und Sägen, das Tüfteln und Schrauben, das Kleben und Lötten zu ihrer zweiten Lieblingsbeschäftigung gemacht. Zu ihnen gehört auch Koka Nikoladze, ein georgischer Daniel Düsentrrieb, der aus Dioden, Platinen und Holzschächtelchen die irrsinnigsten Klangerzeuger erfindet. Wie etwa die handliche, mit Minisägeblättern, Federn und Gummibändern bestückte *Soundtrackbox Nr. 1*, die unzählige surreale Klänge erzeugt. Beim *Stepper Miniature* dagegen handelt es sich um eine unterarm lange Holz zunge, auf der man dank berührungssensibler Schraubköpfe wie auf einem Mini-Keyboard spielen kann. »Seltsame Instrumente« nennt Nikoladze diese auch auf den zweiten Blick wild zusammengezwimmerten, immer auch blinkenden und rotierenden Klangspielzeuge. Das Kind im Manne – bei Koka Nikoladze ist es zu Hause.

Der mit viel Fantasie und einem trockenen Humor gesegnete 29-Jährige hat allerdings auch einen ganz seriösen, erfolgreichen Ausbildungsweg mit den entsprechenden akademischen Weihen und Spitzenlehrern vorzuweisen. In seiner Geburtsstadt Tiflis studierte Nikoladze mit Auszeichnung Violine, bevor er 2010 in Stuttgart Kompositionsstudent von Marco Stroppa wurde. Zudem erhielt er Unterricht bei Caspar Johannes Walter und – Gija Kantscheli. Seit 2015 lebt und arbeitet er am Centre for Technology in Music and the Arts in Oslo.

Immer wieder lotet Nikoladze in seinen Werken die Interaktion zwischen akustischem Klang und elektronischen Technologien aus. Diesen Weg geht er auch in seiner ersten Zusammenarbeit mit dem Ensemble Resonanz, die Teil des Fellowship-Programms *#beethoven* anlässlich des Beethoven-Jahres 2020 ist. *Movement 1* heißt das erste Stück einer geplanten mehrteiligen *Interactive Symphony*. Für diesen Teil hat Koka Nikoladze ein Hardware-Netzwerkssystem namens BlinkScore entwickelt. »Es ist ein Netzwerk elektronischer Panels im DIN-A4-Format mit LED-Dioden, die durch überlagertes Papier leuchten und musikalische Veränderungen für Musiker anzeigen«, so der Komponist. »Damit kann ich mit dem Ensemble Resonanz in Echtzeit über Knöpfe, Potentiometer und MIDI-Keyboards kommunizieren. Das Stück untersucht das enge Feedback zwischen dem Komponisten und dem Ensemble; ein sich entwickelnder Dialog. Manche bezeichnen diesen Ansatz als Echtzeitkomposition, andere nennen ihn Improvisation. Für mich trifft keiner der Begriffe es richtig. Beide beschreiben Aspekte der Aufführung – aber da neue, programmierbare Medien in die Kommunikation involviert sind, fühlt es sich an, als sei mehr dahinter.«

GUIDO FISCHER

DIE KÜNSTLER



ASYA FATEYEVA SAXOFON

»Eine Sensation für die Musikwelt«, schwärmte die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* nach einem Auftritt von Asya Fateyeva. Die klassische Saxophonistin gehört zu den herausragenden Vertretern ihres Fachs. Als erste Frau erreichte sie 2014 das Finale des renommierten Internationalen Adolphe-Sax-Wettbewerbs in Belgien und erspielte sich den Dritten Platz.

1990 auf der Krim geboren, widmet sich Asya Fateyeva einem äußerst breiten Repertoire. Dazu gehören neben Originalwerken für Saxofon auch Stücke aus Barock, Klassik und Romantik, die sie für ihr Instrument adaptiert. Als Tenorsaxophonistin ist sie ständiges Mitglied des renommierten Alliage-Quintetts. Seit 2014 unterrichtet die Wahl-Hamburgerin außerdem als Dozentin für klassisches Saxofon an der Musikhochschule Münster.

Als Solistin konzertierte Asya Fateyeva bereits mit zahlreichen großen Orchestern, so etwa mit den Wiener Symphonikern, dem Moskauer Tschairowsky-Rundfunksymphonieorchester und der Ukrainischen Nationalphilharmonie, mit dem Staatlichen Sinfonieorchester Istanbul und dem Symphonieorchester Giuseppe Verdi Milano. Großen Anklang fanden ihre Konzerte bei Festivals in Colmar, Fermo, Köln, Moskau und Sankt Petersburg sowie bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Musikfest »Spannungen« in Heimbach.

Asya Fateyeva studierte in Moskau, Köln, Paris und Lyon und absolviert derzeit den Aufbau-Studiengang Kammermusik an der Hamburger Musikhochschule. Lang ist die Liste ihrer Auszeichnungen und Stipendien: So errang Asya Fateyeva etliche Erste Preise bei Wettbewerben in Russland, Frankreich und Deutschland. 2006 etwa siegte sie auf Bundesebene bei Jugend musiziert und erhielt 2012 den Ersten Preis beim Deutschen Musikwettbewerb in Bonn. Seit 2006 ist sie Stipendiatin der Deutschen Stiftung Musikleben; 2015 wurde ihr der Berenberg Kulturpreis verliehen.



ENSEMBLE RESONANZ

Mit seiner außergewöhnlichen Spielfreude und künstlerischen Qualität zählt das Ensemble Resonanz zu den führenden Kammerorchestern weltweit. Seine Programme stellen alte und neue Musik in lebendige Zusammenhänge und sorgen für Resonanz zwischen den Werken, dem Publikum und den Geschichten, die rund um die Programme entstehen.

Das Streichorchester ist demokratisch organisiert und arbeitet ohne festen Dirigenten, holt sich aber immer wieder künstlerische Partner wie die Bratschistin Tabea Zimmermann, die Geigerin Isabelle Faust oder den Cellisten Jean-Guihen Quoyras an Bord. Auch die Zusammenarbeit mit Komponisten und die Entwicklung eines neuen Repertoires ist ein treibender Motor der künstlerischen Arbeit. Seit der Saison 2016/17 ist erstmalig ein Dirigent und Komponist Artist in Residence des Ensemble Resonanz: Emilio Pomàrico.

In Hamburg bespielt das Ensemble Resonanz zwei besondere und sehr unterschiedliche Spielorte: Hier im Kleinen Saal der Elbphilharmonie, dessen offizielles Ensemble in Residence es ist, präsentiert das Orchester seine Konzertsreihe »resonanzen«, die bereits in der 16. Saison für Furore sorgt. Andererseits gestaltet es in seiner künstlerischen Heimat, dem Resonanzraum St. Pauli im Hochbunker an der Feldstraße, die Reihe »Urban String«. Dort finden auch viele der angedockten »Ankerangebote« statt, die das Publikum zu neuen Erfahrungsräumen rund um die Programme einladen.

VIOLINE

Barbara Bultmann*
Mona Burger
Tom Glöckner
Hyun-Jung Kim
Nina Liepe
Antje Pauls
Benjamin Spillner
Uta Terjung
Swantje Tessmann**
Sarah Wieck

VIOLA

Jennifer Ansel**
Justin Cautley**#
Michael Falter
Francesco Tosco

VIOLONCELLO

Saerom Park**
Angela Park
Jörn Kellermann

KONTRABASS

Anne Hofmann**

KLAVIER

Eberhard Hasenfratz

PAUKE

Bao Tin van Cong

* Konzertmeisterin

** Stimmführer

Solo *Caris Mere*

VORSCHAU

HÖHEPUNKT IM KONZERTKALENDER

»Utopie« – dieses Motto hat sich das Internationale Musikfest Hamburg in seiner dritten Ausgabe auf die Fahne geschrieben. Mit insgesamt 61 Konzerten stellt das Festival wieder einen Höhepunkt im Kulturkalender dar. Es vereint die führenden Hamburger Orchester und hochklassige Gast-Ensembles und Solisten. Die Konzerte laden nicht nur in Elbphilharmonie und Laeiszhalle ein, sondern auch an weitere Hamburger Spielorte. Zur Eröffnung erklingt Beethovens »Missa solemnis«, dirigiert von NDR-Chef Thomas Hengelbrock. Ein besonderer Schwerpunkt ist Karlheinz Stockhausen (Foto) gewidmet, dem wohl größten Utopisten der modernen Musik.



27.4.–30.5.2018 | alle Konzerte unter www.musikfest-hamburg.de

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung:

Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jack F. Kurfess, Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Laura Etspüler

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung und Satz: breeder typó – alatur, musialczyk, reitemeyer

Druck: Flyer-Druck.de

Anzeigenvertretung: Antje Sievert, +49 40 450 698 03,

antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Gija Kantscheli (unbezeichnet); Koka Nikoladze (privat); Asya Fateyeva (Neda Navae);

Ensemble Resonanz (Tobias Schult); Karlheinz Stockhausen (unbezeichnet)

..... Minol Connect orchestriert
alle digitalen Ströme eines Gebäudes.



Für aktuelle Anforderungen an die Wohnungswirtschaft.

Machen Sie Ihre Immobilien zukunftsfähig – mit der innovativen LoRaWAN™-basierten Lösung Minol Connect. Vernetzen Sie bereits heute intelligente Sensorik über das Internet. Mehr Transparenz, Effizienz und Flexibilität sind keine Zukunftsmusik. Heute für Ihre Immobilien. Morgen für alles, was für Sie zählt.

minol.de/connect

 **Minol**
Alles, was zählt.

Minol Messtechnik W. Lehmann GmbH & Co. KG
Niederlassung Hamburg | Spaldingstraße 64 | 20097 Hamburg | Tel.: +49 40 25 40 33-0 | nlhamburg@minol.com



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

**ES IST DAS BESONDERE,
DAS WELLEN SCHLÄGT.**

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

BMW
Montblanc
SAP
Julius Bär

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Lavazza
Meißner
Ricola
Ruinart
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DG HYP
GALENpharma
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
Hamburger Volksbank
HanseMerkur Versicherungsgruppe
HSH Nordbank
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
M.M.Warburg & CO

ELBPHILHARMONIE CIRCLE

FÖRDERSTIFTUNGEN

Klaus-Michael Kühne Stiftung
Körper-Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

Stiftung Elbphilharmonie

Freundeskreis Elbphilharmonie
+ Laeiszhalle e.V.

MEDIENPARTNER

NDR
Der Spiegel
Byte FM
VAN Magazin
NDR Kultur



Julius Bär



HAWESKO.DE
HANSEATISCHES WEIN UND SEKT KONTOR

**ALS OFFIZIELLER WEINPARTNER DER ELBPHILHARMONIE
BEGRÜßEN WIR HAMBURGS NEUES WAHRZEICHEN FÜR KULTUR.**

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

